

BORODIN · STREICHQUARTETT NR. 2 · D-DUR
GLASUNOW · STREICHQUARTETT NR. 5 · D-MOLL



RIMSKY-KORSAKOW-QUARTETT

ST. PETERSBURG



ALEXANDER BORODIN (1833–1887) ALEXANDER GLASUNOW (1865–1936)

Alexander Borodin

Streichquartett Nr. 2 D-dur (1881)

String quartet No. 2 D major

- | | |
|---------------------------|--------|
| Ⓛ Allegro moderato | [8:21] |
| Ⓛ Scherzo. Allegro | [4:53] |
| Ⓛ Nocturno. Andante | [8:35] |
| Ⓛ Finale. Andante. Vivace | [6:30] |

Alexander Glasunow

Streichquartett Nr. 5 d-moll
op. 70 (1899)

String quartet No. 5 D minor

- | | |
|------------------------|--------|
| Ⓛ Andante. Allegro | [8:52] |
| Ⓛ Scherzo. Allegretto | [4:15] |
| Ⓛ Adagio (con licenza) | [8:26] |
| Ⓛ Finale. Allegro | [7:10] |

Total Time: 57:34

RIMSKY-KORSAKOW-
QUARTETT

St. Petersburg

Michail Bondarew, Violine 1

Jekaterina Belissowa, Violine 2

Alexej Popow, Viola

Dmitrij Lewin, Violoncello

Ⓛ 5152

© + © 1995 Freiburger Musik Forum

Produzent/Producer: Hennig Wilke (+)

Aufnahmeleitung/Recording supervision:

Markus Hausmann

Aufgenommen/Recorded: August 1992

Mastering: Schalloran Tonstudio, Berlin

End-Master: harmonia mundi acustica

Dr. Benjamin Bernfeld

Compilation, Gestaltung/Art work

© Redaktion/Editing:

Dr. Jens Markowsky

All rights reserved

Titelbild/Front cover picture:

Sylvester Antony, Berlin

FREIBURGER MUSIK FORUM
D-79104 FREIBURG



Rimsky-Korsakow
Quartett



St. Petersburg

Das 19. Jahrhundert war in jeglicher Hinsicht ereignisreich. Nicht nur in Geschichte, Technik oder Wissenschaft, auch in den Künsten vollzogen sich rasante Entwicklungen, in der Musik genauso nachvollziehbar wie in Literatur oder Bildender Kunst. Als Giuseppe Verdi das italienische Operpublikum zu Beifallsstürmen hinriß, als in Deutschland der Konflikt zwischen Wagnerianern und Brahms-Anhängern ausgetragen wurde, als Musikwissenschaft und -praxis barocke Meister wiederentdeckten, die Musikpresse, das Verlags- und Konzertleben sich zur Hochblüte entwickelten – zu jener Zeit begannen schließlich auch andere Länder, sich als Musikzentren hervorzutun. Besonders Böhmen und Rußland traten mit großen Musikern in den Vordergrund. Gewiß, in den Salons und an den Höfen der osteuropäischen Länder sprach man noch französisch und hörte gern italienische Komponisten, und auch ein Meister wie Tschairowsky ist den Einflüssen westeuropäischer Musik erlegen. Aber dies nicht nur – Klangfarben der eigenen nationalen Musiksprache fließen zunehmend in die Kompositio-

nen böhmischer oder russischer Komponisten ein und werden zuweilen als ästhetische Programme deklariert: 1857 bildete sich unter der geistigen Führung von Mili Balakirew die „Gruppe der Fünf“, auch „Novatoren“ oder das „mächtige Häuflein“ („mogutschaja kutschka“) genannt. Es ist ein Kreis junger russischer Komponisten, dem zunächst César Cui und Modest Mussorgski, dann auch Nikolai Rimsky-Korsakow und Alexander Borodin beitraten. Wichtigstes künstlerisches Ziel der Gruppe war es – in Anlehnung an die Werke Michail Glinkas und des dem Kreis nahestehenden Alexander Dargomytschki –, eine von der Vorrherrschaft westeuropäischen Einflusses befreite, national eigenständige russische Musik zu fördern und sie auf der Grundlage des slawischen Volksliedes und der Auseinandersetzung mit der russischen Geschichte zu erneuern. Im Mittelpunkt des Interesses des Balakirew-Kreises standen Oper und Orchestermusik, während der Kammermusik weniger Beachtung geschenkt wurde. Doch gelangte letztere – ähnlich wie zu jener Zeit in Frankreich und in Böhmen – trotzdem auch in Rußland zu einer Hochblüte. Die Streich-

quartette Tschaikowskys und Rimsky-Korsakows sind beste Beispiele dafür. Doch beide Komponisten waren im Bereich der Kammermusik nicht wirklich zu Hause.

Bei **Alexander Borodin** war das ganz anders. Er, der Naturwissenschaftler aus Leib und Seele, der sich Liszt gegenüber selbst einmal als „Sonntagsmusiker“ bezeichnete, hatte viel für Kammermusik übrig und wirkte in den 40er und 50er Jahren oft bei häuslichem Musizieren mit, wo Werke klassischer und neuer Meister gespielt wurden. Es brauchte jedoch einige Zeit, ehe Borodin Eigenes innerhalb dieser Gattung vorlegte. Doch was er dann komponierte, gehörte zum Besten seiner Zeit und stand den Quartetten Tschaikowskys in nichts nach. Mit der Ausgewogenheit und Klarheit seiner Streichquartette (und schließlich auch dem offenen Bekenntnis zur programmlosen Sinfonie) steht Borodin im Gegensatz, ja sogar als Außenseiter den anderen „Novatoren“ gegenüber. Deren Künstlerideal verkörperte er jedoch in seiner menschlichen Seite am reinsten. Und auch in den musikalischen Strukturen seiner Quartette finden wir jene Elemente,

die dem Denken der Balakirew-Gruppe sehr nahestanden.

Borodins Streichquartett Nr. 2 in D-dur ist geprägt von Ausgeglichenheit und innerer Klarheit, verbunden mit leidenschaftlichen Ausdrucksgesten und leuchtenden, kräftigen Klangfarben.

Besonders beeindruckend gestaltet sich die Melodik des 1. Satzes (Sonatensatz) in dem weit ausgespannenen, von geruh-samer Sanglichkeit in beinahe „sprechendem“ Gestus gerägten Hauptthema, das, wie könnte es anders sein, typisch russisches Kolorit aufweist. Orientalische Züge schließlich – und dies auch wieder ganz im Sinne der „Novatoren“ – finden sich in den melismatischen Passagen des capriziösen Seitenthemas. Besonders reizvoll dann die neuen Klangfarben in der einer relativ kurzen Durchführung folgenden Reprise.

Das folgende Scherzo schöpft seine weiche, anmutige Bewegung aus einer Achttelfolge sowie einem gleichzeitig absteigenden Motiv aus einer kurzen mit folgender langer Note. In seiner Entwicklung ist dieser Satz eine Mischform aus Sonatensatz und Beethovens vielteiliger Scherzo-Form. Dem dritten Satz, Noc-

turno bezeichnet, verdankt das Quartett seine besondere Popularität.

In der Tat ergibt sich bei diesem Satz mit seiner der Romantik verpflichteten Melodik der Eindruck eines Nachtstückes, ja eines Liebesduetts, das sich gelegentlich zur Leidenschaft steigert. In der Reprise wird nochmals der melodische Anfangsgedanke besonders unterstrichen, indem er im Kanon erklingt.

Der letzte Satz zeigt in mancherlei Hinsicht den Komponisten der „Polowezer Tänze“. Der Rhythmus des Themas basiert auf dem typischen russischen „Fünfertakt“. Abwechslungsreichtum und motivisch durchdachter Ablauf kennzeichnen das Vivace: mal ist es munterfreundlich, dann wieder energisch oder eingetrübt, mal überraschen chromatische Farben, dann wieder ausgefeilte harmonische Feinheiten – ein Satz, der, wie das gesamte Quartett, seinem Komponisten alles andere als das Attribut eines „Sonntagsmusikers“ verleiht.

Ein anderer Meister, der die Größe russischer Musik im 19. Jh. und darüber hinaus verkörpert, war **Alexander Glasunow**, einer der geachtetsten Musiker seiner Zeit, weit über die Grenzen

Rußlands hinaus. Auch er stand den „Novatoren“ anfänglich sehr nahe und wurde trotz des Altersunterschiedes von Jahrzehnten von diesen hoch geschätzt. Seine Genialität trug ihm den Namen eines „russischen Brahms“ ein. Er entwickelte – unabhängig von den früheren Gegensätzen zwischen der Petersburger Komponistenschule („Novatoren“) und der Moskauer (Tschaikowsky) – einen eigenen Stil, der Elemente beider Richtungen benutzt: die melodischen Charakteristika russischer Folklore verschmolz er mit westeuropäischen musikalischen Formen und traditioneller kontrapunktischer Schreibweise. Glasunow hat sich intensiv mit Kammermusik auseinandergesetzt, was u. a. die Komposition von sieben bedeutenden Streichquartetten zur Folge hatte, von denen das Quartett Nr. 5, d-moll, besonders herausragt. Schon der erste Satz zeigt des Komponisten kontrapunktische Künste, indem ein Fugato über eine elegische Melodie erklingt, das sich mit großer ausdrucksstarker Spannung entwickelt. Diese Melodie des Andante wird zum Hauptgedanken des Allegro-Abschnitts. Leidenschaft, emotionale Spannweite und klang-

liche Fülle kennzeichnen diesen ersten Satz.

Ihm stehen im Scherzo eher Eleganz und graziöser Gestus gegenüber, wobei das Trio sogar pastorale Töne anschlägt.

Lyrische Gefühlstiefe zeigt das Adagio (3. Satz) mit seinen schweren, expressiven Seufzern. Das Finale schließlich ist ein einziges Strömen, mal an der Klangoberfläche, dann wieder mehr im Hintergrund als Begleitung zu einer kantilenenartigen Melodie.

Insgesamt klingt aus diesem Quartett die „musikalische Urkraft“, die der russische Kritiker und Musikschriftsteller Wladimir Stassow an Glasunow so bewunderte.

Jens Markowitsky

Das 1939 gegründete **Rimsky-Korsakow-Quartett** besteht in seiner jetzigen Besetzung seit 1985 und ist seit langem eines der herausragenden Kammermusikensembles Petersburgs und über die Grenzen Rußlands bekannt. Die Mitglieder des Streichquartetts sind alle Absolventen des Petersburger Rimsky-Korsakow-Konservatoriums. Seit 1990 gibt es regelmäßig Konzerte in Deutschland; seine größten

Erfolge hat es bei mehreren Konzerten im Schauspielhaus Berlin gehabt. Tourneen führten die Musiker auch nach Italien. Dort gaben sie Konzerte in Rom, Mailand, Venedig und Sizilien. Sie konzertierten weiterhin in Belgrad, Paris und Prag, Luxemburg, Spanien und Nigeria.

Das Repertoire des Quartetts umfaßt klassische, romantische und moderne Musik. Doch das Rimsky-Korsakow-Quartett zeichnet sich auch dadurch aus, daß es Raritäten in sein Repertoire aufgenommen hat. „Wann wird in einem Berliner Konzertsaal schon einmal etwas von Jewstignej Fomin aufgeführt? Dabei zählt der russische Komponist zu den Gründervätern der russischen Oper. Besonders setzten sie sich für eine Komposition ein, die vom Zarenhof wegführte und dem 150. Geburtstag ihres Namenspatrons gewidmet war. Die Gemeinschaftskomposition, die die russischen Romantiker Rimsky-Korsakow, Ljadow, Borodin und Glasunow zu Ehren des Petersburger Musikverlegers Beljajew geschrieben haben, ist mehr als eine musikwissenschaftliche Kuriosität. Es ist eine kleine hochromantische Delikatesse, die das Rimsky-Korsakow-Quartett so

überaus sinnlich und kraftvoll spielte, daß man sie gern einmal wiederhören würde“. (Berliner Morgenpost 12.1.94)

* * *

The nineteenth century was eventful in every respect. While history, technology and science saw vast changes, there were rapid developments in the arts as well, as much in music as in literature or the fine arts. As Giuseppe Verdi was sending Italian opera audiences into raptures of applause, as the conflict between Wagnerians⁵ and followers of Brahms was being fought out in Germany, as musicology and music practice were rediscovering the masters of the Baroque era, the music press, music publishing and concert life reaching their peak – at this time, other countries finally began to emerge as centres of excellence in music. Bohemia and Russia were particularly prominent. True, the salons and courts of Eastern Europe still conversed in French and liked Italian composers, and even a master such as Tchaikovsky is still subject to Western European influences. But there is more to it than this – the tonal colouring of the national musical idiom increasingly appears in the compositions of Bohemian or Russian composers, where it is elevated into an aesthetic programme. The “Group of Five”, also known as the

"Novators" or the "Mighty Handful" (Russian *moguchaya kuchka*), was formed in 1857 under the spiritual leadership of Mily Balakirev; it was a circle of young Russian composers joined first by César Cui and Modest Mussorgsky, then by Nikolai Rimsky-Korsakov and Alexander Borodin. The group's most important artistic goal was to follow the lead set by the works of Mikhail Glinka and close sympathizer Alexander Dargomizhsky and promote an independent national Russian music freed from the dominance of Western European models, renewed from within by the influence of the Slav popular song and the study of Russian history. While the circle round Balakirev was chiefly interested in operatic and orchestral works, to the neglect of chamber music, the latter nevertheless flourished in Russia as it did at the time in France and Bohemia. The string quartets by Tchaikovsky and Rimsky-Korsakov are the best examples of this. But neither composer felt really at home when writing chamber music.

Alexander Borodin was quite different. A born natural scientist, who once described himself to Liszt as a "Sunday

musician", he was a lover of chamber music and enjoyed playing classical and modern works with friends in the 1840s and 1850s. It was some time before Borodin produced chamber works of his own. But what he then composed took its place among the best music of its time, being the equal of Tchaikovsky's quartets. The balance and clarity of his string quartets (and his public commitment to the symphony without a programme) makes Borodin the odd man out among the "Novators"; all the same, he most perfectly realized their artistic ideal in human terms, and the musical structures of his quartets still contain elements closely approximating to the thinking of the Balakirev group. Borodin's String Quartet No. 2 in D is a model of balance and inner clarity, coupled with passionate turns of phrase and glowing, powerful tonal colours. The melodic writing of the first (sonata-form) movement is particularly eloquent in the wide-ranging first subject, characterized by peaceful and eloquent cantabile tones and of course displaying typically Russian colouring. Oriental features – entirely in the manner of the

"Novators" – are evident in the melisma-like passages of the capricious second subject. The relatively short development is followed by a recapitulation in which the new tonal colours are particularly appealing. The following Scherzo owes its gentle, gracious course to a quaver sequence accompanied by a descending motive made up of a short note followed by a long one. This movement is a hybrid combining sonata movement and Beethoven's four-part scherzo form. The third movement, marked Nocturno, is what gives the quartet its particular popularity. And indeed there is something nocturnal about this movement with its melody in the Romantic tradition: it is night music, a love duet in fact, sometimes rising to heights of passion. The recapitulation particularly emphasizes the opening melodic idea by presenting it in canon. The last movement points towards the composer of the "Polovtsian Dances". The rhythm of the theme is based on the typical Russian "five in a bar" beat. Variety and an intelligent sequence of motives mark the Vivace: sometimes it is bright and friendly, sometimes ener-

getic or troubled; the listener is surprised by chromatic colours only to hear these give way to elaborate harmonic refinements – it is a movement which, like the whole quartet, shows its composer to be anything but a "Sunday musician".

Another composer personifying the greatness of Russian music in the 19th century and afterwards was **Alexander Glazunov**, one of the most respected musicians of his time, even outside Russia. He too was at first very close to the "Novators" and was highly regarded by them despite the many decades which separated them in age. His genius gained him the nickname of the "Russian Brahms". Leaving on one side the earlier contrasts between the St Petersburg "Novators" and the Moscow school of composition centred on Tchaikovsky, he developed a style of his own containing elements of both schools, and blended the melodic characteristics of Russian folklore with Western European musical forms and traditional counterpoint writing. Glazunov took a close interest in chamber music, writing seven important string quartets, of which the fifth in D minor is the most eminent. The com-

poser displays his contrapuntal abilities straight away in the first movement, where a fugato is heard above an elegiac melody, unfolding with great expressive energy. This melody from the Andante is made into the main idea of the Allegro section. Passion, emotional breadth and tonal fullness characterize this first movement. It contrasts with the elegance and gracious tone of the Scherzo, the Trio striking a positively pastoral note. Lyrical depth of feeling is expressed in the Adagio third movement with its deep, heartfelt sighs. The Finale is a headlong current, now on the tonal surface, then retreating to the background as the accompaniment to a cantilena-like melody.

As a whole this quartet radiates the "musical evolutionary force" which the Russian critic and music writer Vladimir Stasov so admired in Glazunov.

The **Rimsky-Korsakov Quartet**, founded in 1939, has retained its current membership since 1985 and has long been one of the leading chamber music ensembles in St Petersburg, being well known

beyond the borders of Russia. The members of the string quartet are all graduates of St Petersburg's Rimsky-Korsakov Conservatory. Since 1990 the quartet has given regular concerts in Germany; its concerts at the Berlin Schauspielhaus have brought it its greatest successes. The musicians have also toured Italy, where they gave concerts in Rome, Milan, Venice and Sicily, and have played together in Belgrade, Paris and Prague, Luxembourg, Spain and Nigeria.

The quartet's repertory includes classical, romantic and modern music. But the Rimsky-Korsakov is also notable for the rarities it has added to its repertory.

"When is anything by Yevstigney Fomin ever played in a Berlin concert hall? But this Russian composer is one of the Russian opera's founding fathers. They were particularly committed to a composition which led away from the Imperial court and was dedicated to the 150th anniversary of the man from whom they take their name. The joint work written in honour of the St Petersburg music publisher Belyayev by the Russian Romantic composers Rimsky-Korsakov, Lyadov, Borodin and Glazunov is more

than a musicological curiosity. It is a little gem of the high Romantic era, which the Rimsky-Korsakov Quartet played so sensitively and powerfully that it would be good to hear it again".

(Morgenpost, Berlin, January 12, 1994)

Translation: Janet & Michael Berridge

* * *

Le XIXème siècle fut une période fertile en événements et découvertes de tous genres, non seulement au point de vue historique, technique ou scientifique mais également artistique. Cette évolution se fit sentir et apprécier tant dans le domaine musical que dans les lettres et les arts plastiques.

C'est à la même époque que les triomphes de Giuseppe Verdi enflamment les foules des passionnés d'opéra en Italie, que s'attise en Allemagne le conflit entre les partisans de Brahms d'une part et ceux de Wagner d'autre part, que pointe une redécouverte musicologique et une pratique des maîtres du baroque, que s'épanouissent la presse musicale, les maisons d'édition et les activités de concerts. C'est aussi à ce moment – là qu'apparaissent de nouveaux pôles d'attraction musicaux, certains pays comme par exemple la Bohême et la Russie s'imposant d'emblée au premier rang grâce au talent de leurs artistes. Certes, la langue française était toujours la langue des salons et des cours d'Europe de l'Est, et les compositeurs italiens y étaient également fort appréciés; certes, un compositeur comme Tchaïkovsky n'était

tières, personnifiée lui aussi la grandeur de la musique russe du XIX^{ème} siècle. Très proche des 'Novateurs' à leurs débuts, ceux-ci l'appréciaient énormément malgré une différence d'âge de plusieurs décennies. Son génie lui valut le surnom de 'Brahms russe'. Tout à fait indépendant, tant de l'école de St. Pétersbourg (les 'Novateurs') que de celle de Moscou (Tchaïkovsky), il développa son propre style, alliant des éléments de l'une et de l'autre, coulant les caractéristiques mélodiques du folklore russe dans les formes musicales occidentales et leur écriture contrapuntique traditionnelle. Glazounov s'intéressa activement à la musique de chambre, puisqu'il composa sept quatuors à cordes très importants, parmi lesquels s'impose tout particulièrement le cinquième, en ré mineur. La maîtrise du contrepoint est apparente dès le premier mouvement dans lequel un fugato se déroule au-dessus d'une mélodie élégiaque, dans une tension grandissante. Cette mélodie de l'Andante deviendra le thème principal de l'Allegro, caractérisé par la richesse et l'épaisseur de sa pâte sonore, et par la force émotionnelle et passionnée de sa tension. Le contraste est

d'autant plus grand avec la grâce et l'élégance du Scherzo, dont le Trio a même des accents de pastorale. Lyrique et profondément chargé d'émotion, l'Adagio (troisième mouvement) se plaint en de lourds accents expressifs. Le Finale est un courant continu, tantôt au premier plan, tantôt en accompagnement d'une mélodie aux accents de cantilène.

D'une manière générale, il se dégage de ce quatuor la 'vitalité musicale première' que le critique et essayiste russe Vladimir Stassov admirait tant chez Glazounov.

Fondé en 1939, le quatuor **Rimsky-Korsakov** existe dans sa formation actuelle depuis 1985. Il est depuis longtemps l'un des meilleurs ensembles de musique de chambre de Saint-Pétersbourg, et sa réputation a dépassé les frontières de la Russie. Tous les membres du quatuor à cordes sont issus du Conservatoire Rimsky-Korsakov de Saint-Pétersbourg. L'ensemble se produit régulièrement en Allemagne depuis 1990, et a connu plusieurs succès retentissants lors de ses concerts au Théâtre de Berlin. Le quatuor a effectué des tournées en Italie

(Rome, Milan, Venise), en Sicile, à Belgrade, Paris et Prague, au Luxembourg, en Espagne et au Nigeria.

Si son répertoire comprend la musique classique, romantique et moderne, le quatuor Rimsky-Korsakov n'en néglige pas moins les œuvres rares qu'il aime inscrire à ses programmes. «Quand pourrions-nous entendre dans une salle de concert berlinoise une œuvre de Jevstignej Fomin? Ce compositeur russe est l'un des pères fondateurs de l'opéra russe. Ils ont choisi une composition éloignée de la cour du Tsar, et dédiée à celui qui leur a donné leur nom, pour son 150^{ème} anniversaire. Quant à l'œuvre commune que composèrent les romantiques russes Rimsky-Korsakov, Liadov, Borodine et Glazounov en hommage à l'éditeur péterbourgeois Beliaiev, c'est bien plus qu'une simple curiosité musicologique. Le quatuor Rimsky-Korsakov a interprété cette petite friandise archi-romantique de manière tellement forte et pleine d'esprit, que l'auditeur souhaiterait volontiers l'entendre à nouveau.»

(Le *Morgenpost* de Berlin, 12/1/94)

Traduction: Geneviève Béguin

AM 1137-2



Foto: Michael Schilhansl